Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Burg Gutenfels
Autor: Ruland, Wilhelm
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661748

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

er die Mutter nicht schelten und böse mit ihr sein, mehr noch als sonst? Ein dumpfer Trotz bemächtigte sich seiner, er biß die Zähne zusammen, dann streichelte er tröstend der Mutter Hände und küßte sie und murmelte: „Er darf dir nichts tun!“

„Wer?“ fragte sie zusammenschauernd.

„Der Vater,“ sagte er leise und zögernd.

Sie seufzte tief auf, erwiderte aber nichts, und schweigend und kummervoll gingen sie weiter.

Die graue Frau war über ihren Weg gehuscht und hatte den Augenblick der Freude verdorben. Und es war der einzige, den das Schicksal Frau Elsbeth noch schenkte...

*

Am andern Tage gab es eine böse Stunde zwischen ihr und ihrem Gatten. Er schalt sie ehr- und pflichtvergessen. Sie hätte durch ihr Betteln zur Armut auch noch die Schande gefügt.

Aber das Geld nahm er. **(Fortsetzung folgt.)**

Heimat.

Wir wandern wieder durch der Heimat Straßen,
Wo Dunkel wir und Licht zuerst gekannt,
Wo unsre Sehnen spielend wir gespannt,
Noch ungewohnt, den Bogen fest zu fassen.

Wie hoch und mächtig waren uns die Gassen!
Weit wie die Welt erschien das enge Land,
Darein der Jugend Traum uns mild gebannt,
Das wir, erwacht, mit lautem Lied verlassen.

Aus süßer Ferne hallten Münsterglocken,
Und ob des Brunnens nimmermüdem Quell
In freier Höhe dufteten die Linden...

Was wollen uns die alten Pfade locken?
Die Dämmrung schwand dahin. Der Tag ist hell.
Wir aber wandern, bis wir Frieden finden.

Gottfr. Bohnenblust.

Burg Gutenfels.

Von Wilhelm Ruland.

Auf einem Felsen bei Kaub stand im Mittelalter die Burg der Herren von Falkenstein. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bewohnte sie ein Graf Philipp mit seiner Schwester Guta. Die junge Gräfin Guta war eine überaus liebreizende Erscheinung, und zahlreiche Ritter bewarben sich um ihre Hand. Doch keiner hatte bisher mit seiner Werbung Erfolg gehabt; das Fräulein trug kein Verlangen, des geliebten Bruders trauliches Heim mit einem andern zu vertauschen.

Eines Tages wurde zu Köln ein prächtiges Turnier gehalten. Aus allen Gauen des Reiches, selbst aus Welschland und England waren Ritter erschienen. Zahllos war die Menge der Zuschauer, gar groß die Zahl derer, die hier um den Preis aus schöner Hand mit den Waffen kämpften. Unter ihnen befand sich ein Ritter aus England, der um seiner stattlichen Gestalt und seiner prunkvollen Rüstung willen auffiel. Er kämpfte mit verhülltem Visier und ward von den Turniervögten als der Löwenritter aufgerufen; denn ein goldener Löwe zierte seinen Schild.

Bald erregte der schlanke Brite auch wegen seiner meisterhaften Kampfart Aufsehen, und als es ihm gelang, seinen Gegner, einen der gefürchtetsten Zweikämpfer, mit der Lanze aus dem Sattel zu heben, durchbrauste lauter Jubel die Runde. Unter den Schaulustigen befand sich auch der Falkensteiner mit seiner Schwester. Auch Guta hatte mit erhöhter Anteilnahme während des Turniers den fremden Ritter betrachtet, und aufrichtig bedauerte sie, dem Verhüllten nicht ins Angesicht blicken zu dürfen.

Die Gelegenheit kam bald, nachdem der Brite als Sieger aus dem Zweikampf hervorgegangen war. Ein seltsames Gefühl, wie sie es früher nie gekannt hatte, ergriff die Jungfrau, als des Fremdlings männlich schönes Antlitz nunmehr sich unverhüllt zeigte. Ihre Beklemmung steigerte sich noch, als sie ersucht wurde, dem Sieger den Preis, einen goldenen Lorbeerkranz, zu überreichen.

Ob der Ritter in dem Antlitz der liebreichen Frau las, was diese vergeblich ihm zu verbergen suchte? Ob in dem Augenblick, wo er vor der Holden niederkniete und sie mit bebender Hand

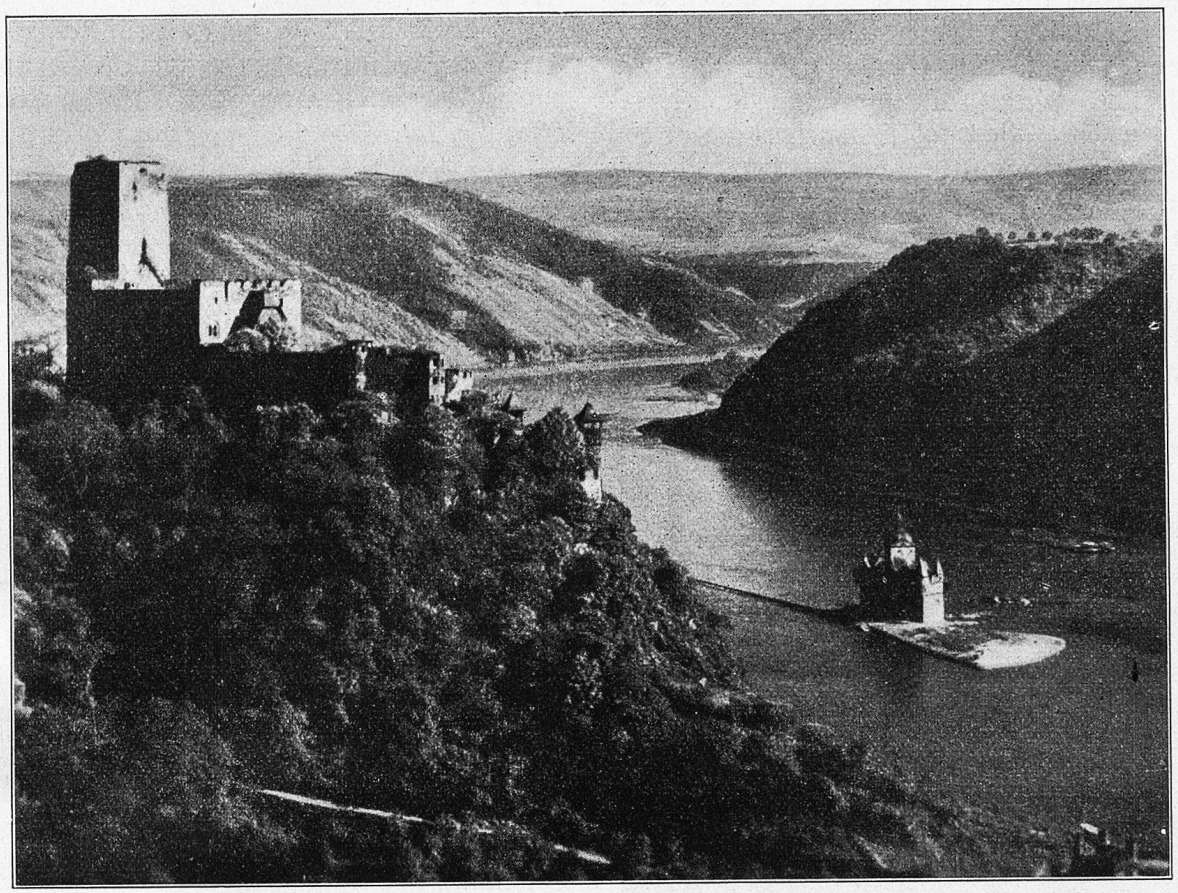
den Kranz auf sein Haupt legte, ein Funke jener Flamme, die ihr Inneres plötzlich erfaßt hatte, aufglühend in seine Seele fiel?

Als die beiden nachher in zagem Gespräch gegenüberstanden, er ihre Anmut verstohlen bewundernd, sie kaum ihre Gefühle meisternd, da kam die Liebe sacht gegangen. Und als am Abend im Festsaal die Musik zum Reigen erklang und der blonde Brite nicht von Gutas Seite wich, da wagte die Liebe sich scheu hervor, zuerst verschämt stammelnd, bis sie endlich sich über die Lippen drängte und diese sich gestanden, was die Augen beider längst verraten hatten.

Der ritterliche Fremdling hatte Guta um ihre Liebe gebeten und sie beschworen, ihm die Treue zu bewahren. In drei Monaten werde er zurückkehren aus dem Vaterland, wohin dringende Pflichten ihn jetzt zurückriefen. Erst dann wolle er auf des Bruders Burg offen um ihre Hand werben und seinen Namen nennen, den jetzt zu enthüllen eine bindende Verpflichtung ihm verbiete.

Liebe bringt freudig und fröhlich jedes Opfer; auch Guta nahm willig des geliebten Mannes Geständnis entgegen, und unter Versicherungen gegenseitiger Treue trennten sich die beiden Glücklichen.

Fünf Monate waren seitdem vergangen. Über das verwaiste deutsche Reich war die kaiserlose, die schreckliche Zeit hereingebrochen. Drunten in Italien starb Konrad, der letzte regierende Staufe, und droben im Friesland erschlugen aufständische Bauern seinen Gegenkönig Wilhelm von Holland. Wieder ertönte bei der darauffolgenden Kaiserwahl der Kampfruf: Hie Welf! Hie Waiblinger! Und während sie hüben Alfons von Castilien zum König ausriefen, wählten sie drüben Richard von Cornwallis, den ritterlichen Bruder des Königs von England. Jener Spanier ist ein Schattenfürst geblieben und hat nie das Land aufgesucht, wo man ihm ein Thrönlein bereitet hatte. Deshalb wandten sich Richard noch mehr Anhänger zu, und in Aachen ward er feierlich gekrönt. Von der alten Kaiserstadt aus machte er eine Rundreise in die Rheinlande, um die Städte, denen

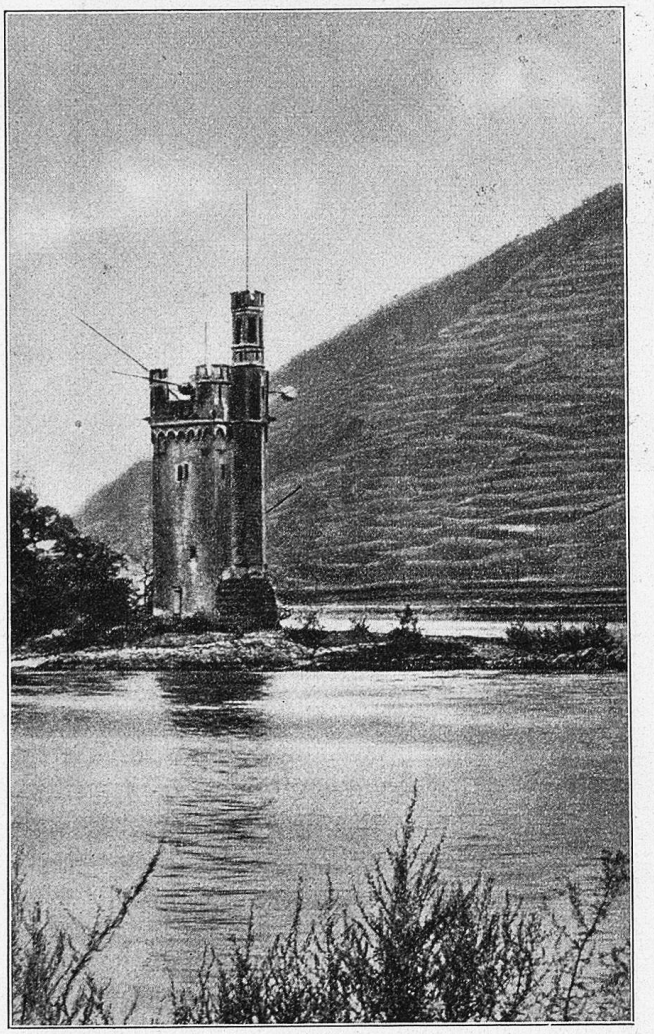


Burg Gutenfels und die Pfalz.

er vorzüglich seine Wahl zu danken hatte, zu begrüßen.

Der Frühling war ins Rheintal eingezogen, und über den Wellen, den Bergen und Burgen lag flimmernder Sonnenschein. Nur in das Antlitz des liebreizenden Burgfräuleins, das just in der Falkensteiner Feste in ihrer Kemenate saß und trübe Pläne spann, wollte kein Sonnenscheinchen dringen. Stiller Harm hatte sich darinnen eingenistet, und seit zwei Monaten wurden der Jungfrau Wangen bleich und bleicher. Gar oft hatte seitdem der Gram, ihr steter Begleiter, des geliebten Mannes Bild ihr verschieden gezeichnet. Bald sah sie ihn sterbend in heißer Feldschlacht, auf den Lippen ihren Namen, dann wieder scherzend und lachend, im Arm eine Maid jenes Inselreiches, und über sein blondes Liebchen am Rhein mit leichten Reden spöttelnd.

Und immer wieder verfolgten sie jene Bilder, immer mehr erstarkte in ihr das Bewußtsein,



Mäuseturm.

daß der erste, dem sie ihr jungfräuliches Herz erschlossen, sie grausam enttäuscht hatte. Tiefer nistete der Gram sich in ihre schmalen Wangen, und vergebens versuchte der Falkensteiner seine Schwester zu erheitern und zu zerstreuen.

Von der Heerstraße tönten Trompetenstöße, und ein Troß Ritter hielt vor der Burg. Guta bemerkte den Zug und trat zurück vom Fenster, wo sie mit verweinten Augen gesessen. Mit ritterlicher Gastfreundschaft empfing der Graf die Gäste und geleitete sie in den Prunksaal. Sein Erstaunen war groß, als er in dem Herrn des glänzenden Gefolges den kühnen Briten wiedererkannte, den Sieger vom Kölner Turnier und — jählings schoß dem Falkensteiner das Blut in die Wangen — den wortbrüchigen geheimen Verlobten seiner geliebten Schwester Guta. Die Freundlichkeit in seinen Mienen machte gerechter Verstimmung Platz. Jener schien es zu bemerken; fest drückte er des Burgherrn Hand und redete ihn an:

„Ich bin Richard von Cornwallis, erwählter deutscher Kaiser und bin hierher gekommen, um bei Euch, Ritter, anzuhalten um die Hand Eurer Schwester Guta, die sich mir zu Köln vor fünf Monaten anverlobte. Ich löse mein Gelöbnis spät, aber mit gleicher Treue. Ich bitte Euch, ihr meine Ankunft zu melden, ohne meinen Namen zu verraten."

Tief verneigte der Falkensteiner sich vor dem erlauchten Gast, und ehrfurchtsvoll entfernte sich aus dem Gemach das Gefolge. Mit unruhigen Schritten durchmaß der Besucher den Raum. Dann regten sich die Türflügel, eine holde Gestalt erschien auf der Schwelle, das Antlitz vor Bewegung hocherglüht. Mit einem leisen Aufschrei flog Guta dem geliebten Mann in die Arme. Minuten stummen Glückes schwanden.

Unmerklich war der Falkensteiner eingetreten und enthüllte nun der Schwester, wen sie als künftigen Gemahl umarme. Da färbten sich noch dunkler die Wangen der lieblichen Jungfrau, und schier scheu und zweifelnd zugleich irrten ihre Augen zu dem Geliebten. Der aber legte sanft die Hand um ihren Hals und versicherte ihr, sie müsse alles, also auch den Thron, mit ihm teilen.

*

Mit kaiserlicher Pracht feierte König Richard wenige Wochen später seine Vermählung auf der Burg am Rhein, die der Falkensteiner seitdem zu Gutens, seiner geliebten Schwester Ehren, Gutenfels nannte.